Dresdner Nachrichten.
Sonnabend, 28. Juni 1902 — Nr. 176

stousprotokolle und die Obligo-Revisionsprotokolle vom März 1899 bis zum Juni 1899. Im Protokoll vom 23. Juni werden die Reisen Exner's nach Paris, Nantes und Rußland erwähnt, ebenso die Studienreisen Sachsenröders, Wölkers und Dr. Gentzsch's nach Ungarn und Bosnien und die dabei gemachten Erfahrungen in Bezug auf die Ergebnisse der Treberunternehmungen. Wie Exner aussagt, habe er das Unternehmen in Nantes, wo er mit Schmidt zusammengetroffen sei, als ein ausgezeichnetes Werk befunden, von dem drei Viertel in Betrieb waren und das ihm günstig geschildert wurde. — Exner wird darauf vorgehalten, daß nach seinem Briefe vom 15. Dezember 1899 an Schmidt die französische Gesellschaft in Nantes Kassel um Maschinen dränge, sonst müsse Nantes 1900 den Betrieb einstellen. Exner schildert dann die Gründung der russischen Gesellschaft, die ursprünglich eine deutsche und dann eine russische geworden sei und für die die Leipziger Bank die Finanzirung übernahm. Dann schwebte die Idee der Gründung einer englischen Gesellschaft, die die russischen Aktien übernehmen sollte. Die Gründung war ziemlich fertig, scheiterte aber im letzten Augenblick durch den Beginn des Burenkrieges. Angeklagter Dodel erinnert sich genau, daß über die Transaktion mit der russischen und englischen Gesellschaft im Aufsichtsrath der Leipziger Bank ausführlich verhandelt und auch über das Programm und die Gutachten der englischen Sachverständigen Bericht gegeben worden sei. Es wird beschlossen, diese Gutachten heranzuholen. Sachverständiger Schlieper weist darauf hin, daß in dieser Sitzung des Aufsichtsraths zum ersten Mal mitgetheilt worden sei, daß das Bergmann'sche Patent in einem Falle versage, und fragt, ob dies nicht das Vertrauen des Aufsichtsraths erschüttert habe. Dodel führt aus, daß dies nur in einem einzigen Falle vorgekommen sei; das habe aber sein Vertrauen nicht erschüttert. Auch Wölker empfing in Bosnien den denkbar besten Eindruck. Sachverständiger Faltrop sagt aus, daß man im April 1899 bereits von der Werthlosigkeit der bosnischen Gesellschaft gewußt habe, während Exner, obwohl Direktionsrath derselben, keine Kenntniß davon gehabt haben wolle. Der Vorsitzende greift auf die Gutschrift von Wechseln zurück. Schmidt schreibt an Exner am 3. März 1899 und bittet um nochmalige Verlängerung von Wechseln der Aufsichtsräthe Schulze-Tellwig 450 000, Schmidt 450 000, Hermann Zumpf 600 000, Arnold Zumpf 600 000, Schlegel 175 000 und Otto 820 000 Mark. Der Vorsitzende fügte hinzu, daß daraus hervorgehe, wie Kassel immer weiter Geld haben wollte. Es kommt dann die Zeit zur Sprache, wo Kassel sich um die Zulassung der jungen Treberaktien an der Berliner Börse bemühte. In einem vertraulichen Briefe Schmidt's an Gentzsch vom 31. August 1899 wird ein anderer Modus wegen der Wechselprolongirung an die Aufsichtsräthe in Kassel vorgeschlagen. Die Leipziger Bank war damit einverstanden, daß nicht mehr Kassel, sondern die Leipziger Bank direkt auf die Kasseler Aufsichtsräthe unter ausdrücklicher Garantie von Kassel trassirte. Es sollte vermieden werden, den Zusammenhang von Kassel mit seinen Aufsichtsräthen darzulegen. In einem Briefe Gentzsch's an Schmidt vom 2. September 1898 spricht Gentzsch von der außergewöhnlichen Höhe, die die laufende Rechnung Kassels bei der Bank erreicht habe. Aus diesem Briefe geht ferner hervor, daß Gentzsch in alle Transaktionen der Trebergesellschaft und der Bank eingeweiht war. Unterm 16. September 1899 spricht Schmidt in einem Briefe an Gentzsch von seiner Annäherung an die Firma v. d. Heydt u. Co. in Berlin behufs Einführung der jungen Treberaktien in Berlin. Gentzsch weist den Vorschlag, daß die Leipziger Bank gemeinsam mit v. d. Heydt den Prospekt unterzeichne, zurück. Exner nahm denselben Standpunkt ein. Gentzsch nimmt zugleich an, daß Schmidt das Konto der Leipziger Bank geheimhalten wolle, da es nicht angehe, einem Dritten Einblick darein zu gewähren. Schmidt verspricht dies; er habe bereits ein Geheimbuch neben dem offiziellen laufenden Konto der Bank angelegt. Der Vorsitzende meint, daß Gentzsch in alle Pläne eingeweiht gewesen sei. Gentzsch sagt aber, daß alle Briefe, die an Schmidt gerichtet worden seien, ihm ihrem Inhalte nach durch das Sekretariat an die Hand gegeben worden seien. — In einem Briefe Schmidt's an die Leipziger Bank vom Oktober 1899 sagt Ersterer, daß Kassel zur Vermeidung von Indiskretion der Saldo der Bank unterm 16. September mit 7 828 000 Mark von der laufenden Rechnung auf ein Separatkonto übertragen werde. Dieser Vorschlag Kassels fand den Beifall der Leipziger Bank zur Einsetzung eines besonderen Vorschußkontos von 7 828 000 Mark, das dazu angethan war, das Verhältniß der Trebergesellschaft zur Leipziger Bank zu verdunkeln. Wie die Sachverständigen bestätigen, ist das Konto zweifellos angelegt worden, um das Bankhaus v. d. Heydt zu täuschen. Im November 1899 theilte Schmidt mit, daß die Deutsche Bank gegen Exner eine Abneigung habe, obwohl Exner von hier aus weitere Hilfe erwartete. Exner sagt aus, die Deutsche Bank sei nicht feindlich gegen ihn gewesen, vielleicht verstimmt, daß die Leipziger Bank nicht alle Geschäfte mit ihr machte. Das Aufsichtsrathsprotokoll vom 10. November 1899 berührt die großen Engagements in Kassel und weist auf das Gesammtverzeichniß aller Engagements mit der Trebergesellschaft hin. Mit dem Kreditgeben solle aufgehört und das Konto reduzirt werden. Der Aufsichtsrath und die Direktion gelangt zu der Einsicht, daß man nicht mehr zurück könne. Morgen 9 Uhr Fortsetzung.

—* Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Vom 30. Juni ab werden die Türerstraße, zwischen der Wintergarten- und Stephanienstraße, sowie die Verbindungsstraße an der Bürgerwiese, zwischen der Zinzendorf- und Lüttichaustraße einschließlich der Straßenkreuze Zinzendorf- und Lüttichaustraße, wegen Umpflasterung auf die Dauer der Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt. — Mit dem Hauptschleusenbau in der Herkulesstraße in Vorstadt Gruna, zwischen der Beil- und Lindenstraße, soll am 10. Juli begonnen werden.

—* In diesen Tagen sind an öffentlichen Zahlstellen falsche Zweimarkstücke angehalten worden. Die Falsifikate tragen das Münzzeichen F und das Bildniß des Königs Carl von Württemberg und sind an der bleiernen Farbe kenntlich, im Uebrigen aber sehr gut ausgeführt; ebenso sind noch viele österreichische Dreimarkstücke in Umlauf, welche seit 1. Januar d. J. außer Kurs gesetzt worden sind.

—* Polizeibericht, 27. Juni. In einer Abortanlage des Hauptbahnhofes hat am Dienstag Abend ein junger Mensch sich zu erhängen versucht. Der dazu benutzte Bindfaden zerriß aber, sodaß nur Bewußtlosigkeit eintrat. — In der Wormser Straße fielen am Montag Nachmittag zwei ohne jede Befestigung am Fußwege stehende Bretterplanken um. Ein vorübergehendes, 7 Jahre altes Mädchen wurde getroffen, niedergerissen und es erlitt eine Verletzung am Hinterkopfe. — Auf der Uhlandstraße stürzte am Dienstag Nachmittag ein 3 Jahre altes Mädchen von einem Balkon des dritten Obergeschosses in den Hof hinab und trug einen Unterschenkelbruch und eine Verletzung am Kopfe davon. — In einem Hausflur der Grüne Straße verstarb gestern Nachmittag ein 53 Jahre alter Arbeiter infolge eines Herzschlags.

—* Zwei Feueralarme riefen die Feuerwehr gestern Abend in der 9. Stunde nach Marxwalsenstraße 32 und in der 10. Stunde nach dem Hause Ziegelstraße 24. In beiden Fällen handelte es sich um Stubenbrände, von denen der erstere durch auf den Fußboden geschütteten noch heißen Glühstoff und der andere durch eine herabgefallene brennende Petroleumlampe entstanden war. Der Schaden war, da die Brände bald bemerkt wurden, und von den Bewohnern schnell unterdrückt werden konnten, nicht erheblich. Die Feuerwehr hatte nicht mehr nöthig, einzugreifen.

—* Am 20. Juni feierte in der Zuckerwaarenfabrik von E. Staudigel die Arbeiterin Frau Thekla Hasche ihr 30jähriges Arbeitsjubiläum und wurde bei dieser Gelegenheit, wie üblich, vom Chef des Hauses mit einer Prämie von 200 Mark beschenkt. Das gleiche Fest steht in diesem Jahre noch mehreren älteren Arbeiterinnen bevor.

—* Hauptverhandlung vor dem Schwurgerichte während der vierten Sitzungsperiode. Dienstag, 1. Juli, Vorm. 9 Uhr, gegen den Handlungsgehilfen Herm. Rich. Ott aus Dresden wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung; — Mittwoch, 2. Juli, Vorm. 9 Uhr, gegen den Cigarrenmacher Karl Gottl. Steglich aus Oberottendorf wegen Münzverbrechens; Vorm. 10½ Uhr gegen den Hausdiener Fried. Arw. Landgraf aus Burgstädt wegen Meineides; — Donnerstag, 3. Juli, Vorm. 9 Uhr, gegen die Schlosserfrau Bertha Marie Leopold geb. Streller aus Hartha, die ledige Näherin Martha Emma Elisabeth Schlawack aus Dresden, die Handarbeiterfrau Alwine Zeiler geb. Graf aus Schwarzwald, die Feuermannsfrau Marie Pauline Posidau geb. Schreiber aus Dresden, die Weichenstellersfrau Lina Auguste Nasdala geb. Winkler aus Weichhufe wegen Verbrechens gegen das keimende Leben und wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen; — Freitag, 4. Juli, Vorm. 9 Uhr, gegen den Schuhmacher Rich. Rud. Hrm. Zukunft aus Freiberg i. Schl. wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges; Vorm. 11½ Uhr, gegen den Wirthschaftsgehilfen Friedrich Max Kluge aus Grünberg wegen Meineides; — Sonnabend, 5. Juli, Vorm. 9 Uhr, gegen den Stationsverwalter Rob. Herm. Scholzig aus Merkersbach wegen Unterschlagung; Vorm. 10 Uhr, gegen den Handarbeiter Fried. Franz Otto Hartmann aus Stolzenhain wegen Sittlichkeitsverbrechen; — Montag, 7. Juli, Vorm. 9 Uhr, gegen die vormalige Möbelhändlerin Marie Agnes Pröschold aus Burgstädt, den Kaufmann Theod. Fried. Rud. Pröschold aus Diethensdorf und den Möbelhändler Ernst Emil Baum aus Chemnitz wegen betrügerischen Bankerutts, Beihilfe zu solchem und Unterschlagung; — Dienstag, 8. Juli, Vorm. 9 Uhr, gegen die Arbeitersfrau Auguste Selma Römer geb. Lindner aus Mittweida, die Lohnwäscherin Marie verehel. Knietzsch geb. Franze aus Dresden, die Aufwäscherin Bertha Marie verw. Löfström geb. Raschke aus Kamitz, die Verkäuferin Meta Margarethe Biering aus Dresden, den Konditor Aug. Bernh. Fridolin Becker aus Bacha, die Köchin Emma Antonie Bumke aus Langendreer, den Buchhalter Jul. Alfr. Granert aus Miltitz-Roitzschen und den Konditorgehilfen Erich Ludwig aus Bräunsdorf wegen Verbrechens gegen das keimende Leben und Beihilfe dazu; — Mittwoch, 9. Juli, Vorm. 9 Uhr, gegen die Arbeiterin Marie Pauline geich. Müller geb. Warlich aus Wittichenau wegen vollendeter und versuchter Brandstiftung in einheitlichem Zusammentreffen mit vollendetem und versuchtem Versicherungsbetrug. — Den Vorsitz wird Herr Landgerichtsdirektor Oberjusticrath Exner führen.

—* Oberlandesgericht. Im Mai v. J. war das Städtchen Strehla in großer Aufregung: Zu einem Gesellschaftsvergnügen war ein fremder Gast erschienen, ein junger Arzt, und schleunigst wußte Frau Fama, d. h. sämmtliche klatschsüchtigen Zungen des Städtchens, zu vermelden, der Gast werde die Stieftochter des Bürgermeisters zum Altar führen. Das durfte nicht sein: kurze Zeit darauf erhielt der Vater jenes jungen Arztes einen anonymen Brief, der an der Braut in spe kein gutes Haar ließ, sie in sittlicher Hinsicht arg beschuldigte und auch schwere Beleidigungen gegen den Bürgermeister und einen anderen Herrn enthielt. Da der Bürgermeister mit dem Postassistenten Wiesener in Strehla auf sehr gespanntem Fuße stand, vermuthete er die Briefschreiberin in der Ehefrau Wiesener's, und die drei Beleidigten erhoben Klage gegen die Frau, die denn auch vom Schöffengericht Riesa auf Grund der Gutachten mehrerer Schriftsachverständigen zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Das hiesige Landgericht verwarf seiner Zeit die von der Wiesener eingelegte Berufung und auch das Oberlandesgericht bestätigte das Urtheil.

—* Amtsgericht. Die 50jährige Arbeiterin Auguste Wilhelmine Petzold verw. Gutschlick geb. Kretzschmar beleidigte am 27. April einen zur Stiftung von Ruhe in ihre Wohnung gerufenen Gendarmen. Die Angeklagte ist zwei Mal wegen Widerstands vorbestraft. Diesmal erhält sie 3 Monate Gefängniß. — Den 48 Jahre alten Arbeiter Gustav Adolf Uhlemann, der mit seiner zahlreichen Familie in mißliche Vermögensverhältnisse gerathen war und um Armenunterstützung anhielt, suchte am 18. März ein Beauftragter des Ohmanns des städtischen Armenpflegervereins in seiner Wohnung auf, um sich von den Verhältnissen des Nachsuchenden durch Augenschein zu überzeugen. Der Prüfer fand die Familie unterstützungsbedürftig und berichtete auch demgemäß. U. hatte bei der Unterredung jedoch gegen den in seiner Wohnung Erschienenen beleidigende Reden gebraucht und hatte sich nunmehr dagegen zu verantworten. Strafantrag stellte der Vorstand des städtischen Armenamtes, der aber nach der Entscheidung des Gerichts nicht dazu berechtigt war; der Antrag hätte vielmehr vom Oberbürgermeister ausgehen müssen. Hiernach wird der Angeklagte freigesprochen. — Der 28 Jahre alte Oesterreicher Wilhelm Regelsburg wird wegen Widerstands zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt, die als verbüßt gelten. — Einen derben Reinfall erlebte das 17jährige Dienstmädchen Emilie Ida Petzold aus Lommatzsch. Die Angeklagte fand am 24. Mai auf dem Pirnaischen Platze eine Hundertmark-Blüthe; flugs bemühte sie sich, das werthlose Papier als Banknote an den Mann zu bringen. Sie ging in ein nahegelegenes Geschäft, kaufte dort für 37 Pfennige Chocolade und gab dabei die Blüthe in Zahlung. Dieser Versuch war jedoch so plump, daß man die Manipulation der P. sofort erkannte und sie festnahm. Das gerichtliche Nachspiel wegen Betrugsversuchs klingt in 1 Monat Gefängniß aus. Die Angeklagte wird weiter beschuldigt, das Arbeitsbuch ihrer um zwei Jahre älteren Schwester zu ihrer Legitimation benutzt zu haben; sie änderte das darin angegebene Geburtsjahr von 1883 in 1885 um. Hierfür erhält sie zwei Tage Haft. — Das 28 Jahre alte, des Oefteren vorbestrafte Dienstmädchen Anna Marie Rosalie Pichotta aus Tharandt erhielt Anfang dieses Monats von ihrer Dienstherrin 3 Mark zur Besorgung eines Einkaufs. Sie schickte sich auch zur Ausführung des Auftrages an unter Mitnahme eines ihrer Herrschaft gehörigen Korbes und Regenschirmes, kehrte aber nicht wieder. Den Schirm will die Angeklagte, die sich höchst vorlaut benimmt, weshalb das Gericht sie während der Vernehmung der Zeugin, der sie wiederholt in's Wort fällt, abtreten läßt, in Gedanken an einem ihr nicht mehr erinnerlichen Orte stehen gelassen und sich nicht angeeignet haben. Für die Zurückbehaltung des Geldes und des Korbes wird auf zwei Monate Gefängniß erkannt. — Der 19jährige Arbeiter Curt Oswald Stübner machte kürzlich in einer hiesigen Weinstube eine Zeche von 1 Mark, verfügte aber nur über eine Baarschaft von 67 Pfennige. Es erfolgte seine Festnahme wegen Zechbetrugs; dieser widersetzte er sich und zertrümmerte im Lokal eine Scheibe im Werthe von etwa 60 Mark. Vom Zechbetrug und der Sachbeschädigung wird St. freigesprochen, da ihm nicht zu widerlegen ist, daß er geglaubt hatte, sein Begleiter, der ihn später freilich im Stich gelassen habe, werde für seine Zeche aufkommen. Ebenso fehlt der Nachweis für die absichtliche Zertrümmerung der Scheibe. Im Uebrigen wird Stübner zu sechs Wochen Gefängniß und drei Tagen Haft verurtheilt.

—* Erledigt hat sich die auf den 28. d. M. angesetzte Zwangsversteigerung des dem Klempnermeister Heinrich Richard Gleinig gehörigen Grundstücks in Laubegast.

— Wetterbericht der Hamburger Seewarte vom 27. Juni. Der Luftdruck ist noch immer gleichmäßig vertheilt und recht hoch; er beträgt über 770 Mm. über der Nordsee bis Nord-Oesterreich, unter 760 Mm. über der Biscayasee. In Deutschland herrscht ruhiges, wärmeres, trockenes und außer im Nordosten heiteres Wetter. — Wahrscheinlich ist dessen Fortdauer.

Tagesgeschichte.

✕ Deutsches Reich. Der Kaiser hat, wie bereits erwähnt, den König von England à la suite der Marine gestellt. Der König hat dies angenommen. Der Kaiser hat darauf in Kiel gestern um 7¼ Uhr der Flotte durch Flaggensignal folgenden Befehl bekannt gegeben: „Se. Majestät Eduard, König von England, hat geruht, die Stellung à la suite Meiner Marine anzunehmen. Ich hoffe, daß dieselbe sich dieser hohen Ehre allezeit bewußt bleibe, welche sie gleichzeitig in engere Beziehung zu unseren Kameraden von der englischen Marine gebracht hat. Die Flotte setzt sofort englische Toppflaggen und feuert einen Salut von 21 Schuß mit drei Hurrahs für Seine Majestät den König von England.“ Der Befehl des Kaisers wurde von den im Hafen liegenden Kriegsschiffen sofort ausgeführt.

✕ Nach der „Birmingham-Post“ hätte Kaiser Wilhelm die Absicht ausgesprochen, falls eine unmittelbare Gefahr für König Eduard vorläge, sofort nach London zu kommen. Prinz Heinrich telegraphirte, daß dies nicht der Fall sei und der Kaiser auf dem Laufenden gehalten werden würde.

✕ Ueber das persönliche Regiment veröffentlichen die „Hamb. Nachr.“ einen Artikel von „freikonservativer Seite“ aus Berlin. Zunächst wird darin auf die Crefelder Husarengeschichte Bezug genommen und dazu bemerkt, die Sache werde zwar dem Kriegsminister einige allerdings nicht unverdiente unangenehme Stunden bereiten, aber mit der Ablehnung der bezüglichen Forderung im Reichstag endigen. Eigentlich müßte schon das Reichsschatzamt ein entscheidendes Veto einlegen, allein das sei bei der Schwäche der Position dieser Centralstelle selbst bei so schlechter Finanzlage nicht zu erwarten, ebenso wenig eine Ablehnung im Bundesrath. Ungleich größer sei aber die symptomatische Bedeutung des Vorganges: „Er mahnt fast an die Selbstherrlichkeit der großen preußischen Könige des 18. Jahrhunderts. Seitdem aber ist schon der Umfang der Staatsgeschäfte viel zu sehr gewachsen, als daß selbst ein Mann von der Größe jener beiden großen Herrscher hier noch das Einzelne so übersehen könnte, wie dies zur Führung ihres persönlichen Regiments unerläßlich war. Vor Allem aber leben wir nicht mehr im absoluten Staate und das persönliche Regiment des Herrschers ist nicht nur durch die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung beschränkt, sondern auch an die Mitwirkung selbstständig verantwortlicher Minister gebunden. Die Rechte der Volksvertretung mögen oftmals als lästige Schranken empfunden werden, sie sind bisher aber noch immer beachtet worden, auch dann, wenn es sich um die Ablehnung von besonders lebhaft empfundenen Wünschen handelte. Das wird auch hier der Falle sein, wenn der Reichstag in die Lage kommen sollte, die Verlegung eines Husarenregiments nach Crefeld abzulehnen. Dagegen ist ein planmäßiges Bestreben unverkennbar, jene zweite Schranke des persönlichen Regiments zu beseitigen. Kaiser Wilhelm II. sieht in seinen verantwortlichen Räthen im Reiche und in Preußen anscheinend allein ausführende Organe seines Willens. Das böse Wort vom „Handlanger“ spiegelt wohl durchaus richtig seine Auffassung von der Stellung des Monarchen zu seinen Ministern wieder. Wie sehr dies in den zunächst betheiligten Kreisen empfunden wird, geht aus einer Aeußerung hervor, welche ein unlängst verstorbener hoher Staatsbeamter gelegentlich einer der parlamentarischen Aerne dieses Jahres gethan hat. Er meinte, daß Herrn von Miquels Rücktritt nicht sowohl wegen der Kanalfrage, sondern deshalb herbeigeführt worden sei, weil er versucht habe, im Sinne seiner politischen Verantwortlichkeit die Entscheidungen des Kaisers zu beeinflussen. Die Richtigkeit der Version kann dahingestellt bleiben, sie ist aber jedenfalls für die Stimmung in obersten Kreisen der Beamtenschaft bezeichnend. Unter dem hier in Rede stehenden Gesichtspunkte gewinnt auch die zunehmende Militarisirung des preußischen Staatsministeriums eine besondere, aber keineswegs unbedenkliche Bedeutung. Früher repräsentirte allein der Kriegsminister das militärische Element im Staatsministerium. Seit der Staatssekretär im Reichsmarineamt Mitglied des Staatsministeriums und das Landwirthschafts- und Arbeitsministerium mit Generalen außer Dienst besetzt sind, gehören dem Staatsministerium nachgerade vier Männer an, welche erzogen und gewohnt sind, Willensäußerungen des obersten Kriegsherrn gegenüber mit den Sporen zusammenzuschlagen und zu sagen: „Zu befehlen, Euer Majestät.“ Es gehört schon eine große Selbstständigkeit und Stärke des Charakters und ein hohes Maß von Pflichtbewußtsein dazu, sich von dieser dem Soldaten in Blut und Fleisch übergegangenen Anschauung in Bezug auf die Stellung zum Herrscher so vollständig zu befreien, wie dies zur Wahrnehmung des Amtes eines selbstständig politischen Berathers nothwendig ist, zumal offenbar das Gegentheil erwartet wird. Die letzte Ministerernennung, bei der es sich um ein Ressort von der allergrößten Bedeutung handelt, verdient daher auch unter diesem Gesichtspunkte besondere Beachtung.“

✕ England. Das Nachts halb 12 Uhr ausgegebene Bulletin über das Befinden König Eduards lautet: „Der König verbrachte den Tag recht gut bei aufrechterhaltenem Kräftezustand. Das Verlangen nach Nahrung, die sorgsam verabreicht wird, kehrt wieder. In der Wunde macht sich neuerdings etwas Schmerz bemerkbar.“ — Dr. Laking verließ den Buckingham-Palast gestern Nachmittag auf kurze Zeit. Dies wird als ein günstiges Zeichen angesehen. Die Prinzessin Viktoria und die Prinzessin Karl von Dänemark unternahmen Nachmittags eine Spazierfahrt. Die Königin blieb im Palast. — Die Londoner Blätter vermeiden es durchweg, die Nachrichten über den König pessimistisch zu interpretiren. „St. James Gazette“ erfährt, das Befinden des Königs habe sich in den letzten zwölf Stunden wesentlich gebessert. Der zweiten Nacht nach der Operation habe man mit Bangem entgegengesehen, weil sie die kritischste Periode der Krankheit sei. Aber die sanguinischsten Hoffnungen seien übertroffen. Wenn nicht wider Erwarten Bauchfellentzündung eintritt, dürfte Montag oder Dienstag die Lebensgefahr gehoben sein. Temperatur und Puls seien normal. Von maßgebender Seite bemüht man sich jetzt nach Kräften, den immer entschiedener auftretenden Gerüchten, daß der König an Krebs leide, entgegen zu treten. Augenscheinlich auf Grund von Informationen, die aus dem königlichen Krankenzimmer stammen, schreiben die „Times“ an leitender Stelle, die Aerzte des Königs haben in ihren Bulletins Alles gesagt, was über den Zustand des Königs gesagt werden könne und haben die Lage weder günstiger, noch bedrohlicher dargestellt, als sie ist. Besonnene werden deshalb alle anders lautenden Gerüchte unbeachtet lassen und sich allein auf die amtlichen Bulletins der Leibärzte verlassen. Einen günstigen Rückschluß auf das Befinden des Königs gestattet ferner die Thatsache, daß er in längerer Unterredung mit dem Prinzen von Wales in der Lage war, darauf zu bestehen, daß zur möglichsten Verringerung der allgemein großen Enttäuschung nicht allein die Speisung der halben Million Armer, sondern auch die Veröffentlichung der Ordens- und Auszeichnungs-Liste trotz seiner Erkrankung vorgenommen werde. — Sir Dighton Probyn, Privatschatzmeister des Königs, telegraphirte an den Vorsitzenden der Korporation der Kaufleute zu Aberdeen: „Ihre loyale freundliche Botschaft wird dem König bei seiner Genesung unterbreitet werden, der wir, wie ich glaube, Gott sei Dank, entgegensehen dürfen.“ — Demgegenüber wird vom „Berl. Lok.-Anz.“ berichtet, daß einige der gut informirten Persönlichkeiten, die aus sportlichen Interessen in Kiel sind, bestimmt behaupten, das Unterleibsleiden des Königs sei schlimmen, unheilbaren Charakters, der örtliche Sitz desselben habe die Darmentzündung herbeigeführt, der König werde schwerlich am Leben zu erhalten sein. — Der „Daily Mail“ zufolge soll die Krönung stattfinden, sobald es irgend möglich ist. Aus diesem Grunde bleibt die Einrichtung der Westminster-Abtei, deren Herstellung drei Monate gedauert hat, gegenwärtig wie sie ist. Alle kostbaren Drapirungen und die Thronsessel sind sorgfältig überdeckt. Der große Krönungsteppich ist zusammengerollt und ebenfalls überdeckt. Die Abtei bleibt geschlossen, und Niemand erhält Zutritt bis nach der Krönung.

✕ Prinzessin Heinrich von Preußen und Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein begaben sich gestern Nachmittag von London nach Windsor und besuchten das Grab der Königin Victoria.

---

in Sachsen. Wer geschichtlich zu denken vermag, der wird dieses Denkmal ebenso wenig durch Ausbau beseitigt haben wollen, wie man die Gräuel von Melac's Mordbrennereien in Heidelberg beseitigt haben will. Also geschichtliche Gründe sprechen nicht für den Ausbau der Thürme, es sei denn für die Katholiken und Die, denen daran liegt, die vorreformatorische kirchliche Verfassung in ihrem Glanze unserem Volke vor Augen zu führen.

Ist es nun eine künstlerische Nothwendigkeit, die Thürme auszubauen? Noch streiten die Fachleute über die rechte Form, in der dies geschehen könne. Eines lehrt ihr Streit deutlich: Sichere Grundlagen dafür, wie man die Thürme im Sinne der alten Meister richtig ausführen könne, sind bisher nicht herbeigeschafft worden. Es soll also nicht das alte Werk nach altem Plan vollendet werden, wie in Ulm oder Köln, sondern ein moderner Meister soll schaffen, was moderne Bauherren für gefällig erklären. Nun ist es wohl erlaubt, zu fragen: Wenn ein neuer Thurm gebaut werden soll, wozu ihn auf die alten Stümpfe setzen? Welchen Werth hat es, zwecklose Thürme zu erbauen, wenn diese nicht einmal dazu da sind, das alte Bild in seiner Ursprünglichkeit herzustellen? Und das mit riesigen Kosten! Es sind anderthalb Millionen aufgebracht worden, freilich nicht aus Mitteln einer Liebesthätigkeit, nicht aus Opfergaben, sondern durch Spekulation auf die Spielleidenschaft, durch Lotterie! Man hat vernommen, daß diese Lotterie besonders am Rhein, bei den katholischen Arbeitern „gegangen“ ist. Das Geld wurde, sachgemäß angelegt, jährlich 50 000 Mark Zinsen geben. Sind die Domthürme jährlich 50 000 Mark werth? Auch nach der ideellen Seite genommen? Würden diese Zinsen wirklich in protestantischem Sinne und für wirklich ernste Kunstzwecke verwendet — welche Fülle von Segen könnte in die jetzt oft so öde stehenden Kirchen des Landes getragen werden! Wie könnte für eine Vertiefung, Verinnerlichung des künstlerischen Schaffens gesorgt, wie den Gemeinden die Gotteshäuser wohnlich und lieb gemacht werden! Wie könnten so viele geschickte Künstlerhände dahin geführt werden, den ernstesten Aufgaben der religiösen Kunst sich zuzuwenden, die jetzt den Markt mit leichter Waare zu überschwemmen durch die Noth des Lebens gezwungen sind!

Man frage die Künstler selbst! Wer erhofft eine künstlerische Förderung aus dem Turmbau? So rufen wir denn Jenen, die die Macht dazu haben, in letzter Stunde zu: Es ist ein im Grundplan verfehltes Werk, das ihr beginnt! Habt protestantische Kraft genug, den Irrthum einzugestehen, ehe er endgiltig begangen ist! Verzichtet auf den zwecklosen, kirchlich und künstlerisch werthlosen Ausbau der Domthürme!

SLUB
Wir führen Wissen.